

Kasseler Lektorenpredigt

Haus- und Lesegottesdienst

79.Jahrgang Nr. 27 - Ostersonntag (weiß) - 05.04.2026

Predigttext: 1.Kor 15,12.14.19-22 (II.Reihe)

Wochenspruch: Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. (Offb 1,18)

G.: Christ ist erstanden (EG 99)

L.: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G.: Amen.

L.: Unsere Hilfe kommt von dem HERRN,

G.: der Himmel und Erde gemacht hat.

G.: Auf, auf, mein Herz (EG 112,1-3.6)

L./G.: aus Ps 118 (EG 747 im Wechsel)

G.: Ehr sei dem Vater

L.: Drei Tage ist es her. Sie haben Jesus gefangen und gefoltert, gedemütigt und gekreuzigt.

Wir klagen Gott alles Leid, allen Kummer, alle Ungerechtigkeit dieser Welt und rufen:

G.: Herre Gott, erbarme dich

L.: Und heute jubelt die ganze Welt:

Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.

Wir loben Gott und singen:

G.: Ehre sei Gott in der Höhe

L.: Lasst uns beten:

Wir danken dir, himmlischer Vater, für die befreiende Botschaft, dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist.

Dies zu hören und zu begreifen, möge täglich unsere Herzen erfüllen, trösten und befreien.

Darum bitten wir dich in der Kraft des Heiligen Geistes.

G.: Amen.

L.: Lesung Mk 16,1-8

Christus ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja!

G.: Halleluja

L./G.: Glaubensbekenntnis (EG 804 oder 805, das Glaubensbekenntnis von Nizäa-Konstantinopel) – Amen.

G.: Der schöne Ostertag (EG 117,1-3)

Predigt zu 1.Korinther 15,12.14.19-22

Liebe Gemeinde,

„Kampf und Krieg zerreißt die Welt, einer drückt den andern nieder. Dabei zählen Macht und Geld, Klugheit und gesunde Glieder.“ (EG 577,2)

Diese Zeilen stammen aus einem Tauflied. Der Autor, Pfarrer Friedrich Karl Barth, stammt aus Edermünde-Besse bei Kassel. Er hat diese Zeilen im Jahr 1973 geschrieben. Es war das Jahr, in dem der furchtbare Vietnamkrieg zu Ende ging. Die Bilder des Krieges haben die Welt erschüttert und in diesem Lied ihren Niederschlag gefunden.

„Kind, du bist uns anvertraut.“ So beginnt die erste Strophe.

„Wozu werden wir dich bringen?

Wenn du deine Wege gehst,

wessen Lieder wirst du singen?

Welche Worte wirst du sagen

und an welches Ziel dich wagen?“ (EG 577,1)

Es ist ein zunächst zweifelndes Lied, ein Lied, das mit Fragen und mit Sorgen um die Zukunft der Kinder beginnt.

Deutlich spricht das Lied an, wie es um die Menschheit steht, dass Kampf und Krieg die Welt zerreißen, dass an vielen Orten dieser Welt die Unterdrückung der Schwachen und das Ringen um Macht und Geld das Leben bestimmen.

Es ist eine sorgenvolle Welt, in die hinein Kinder geboren werden.

Die Bibel erzählt, dass wir Menschen aus dem Paradies Vertriebene sind.

Denn Adam hat Gottes Gebot übertreten. Seither leben die Kinder dieser Welt

„jenseits von Eden“ und sind dort dem Tod ausgesetzt.

Paulus schreibt, dass mit Adam der Tod in die Welt kam.

Und die Tyrannen dieser Welt machen sich den Tod zu eigen.

Sie treiben Menschen in den Krieg, sie bedrohen menschliches Leben, sie herrschen mit dem Tod und rechnen mit der Angst der Menschen. Das ist ihr Kalkül. Der Tod ist ihre Macht.

Die Bilder des Schreckens sind auch heute nicht zu übersehen.

Terroristen der Hamas haben im Oktober 2023 ein furchtbares Blutbad angerichtet. Sie haben junge Menschen bei einem Konzert überfallen, ermordet, gedemütigt und entführt. Dieses Blutbad hat einen Krieg ausgelöst. Die Welt hat das Elend, die Not und das Sterben vieler unschuldiger Menschen im Gazastreifen erschüttert. Hass und Antisemitismus haben zugenommen.

„Kampf und Krieg zerreißt die Welt.“

Zugleich erleben wir hautnah den Krieg in der Ukraine, sehen täglich die Bilder und Nachrichten des Leids: Russische Drohnen beschießen ukrainische Städte. In jeder Nacht schlagen Bomben und Granaten in Häuser ein. Unschuldige Menschen sterben, Lebensgrundlagen werden zerstört. Es ist ein zermürbender Krieg.

Die Tyrannen dieser Welt nehmen das Leid der Menschen in Kauf. Sie rechnen mit dem Tod und verdienen daran. Sie regieren bewusst mit der Angst und mit dem Tod unschuldiger Menschen.

Kampf und Krieg zerreißt die Welt jenseits von Eden. Das ist das eine, das Erschreckende, die Macht des Todes.

Gott sei Dank gibt es aber auch positive, beglückende und Hoffnung verströmende Erfahrungen in dieser Welt.

Die Älteren erinnern sich an das Jahr 1989.

Es war das Wendejahr in der deutschen Geschichte. Viele Menschen in der DDR litten damals unter Willkür, Unfreiheit und Gewalt der Herrschenden. Kritische Gegner des Regimes wurden bespitzelt, mit Folter und mit dem Tod bedroht.

Im Oktober 1989 hieß es dann in den Nachrichten, dass montags in Leipzig in der Nikolaikirche Friedensgebete stattfinden.

Und auch andere Gemeinden in der DDR öffneten montags ihre Kirchen und luden zu Friedensgebeten ein.

Bald kamen nicht nur die Getauften, die Christinnen und Christen.
Die Kirchen wurden zu einem Ort für alle Menschen mit einer Sehnsucht nach Frieden und Freiheit. Die Bedrohten, die Unterdrückten, die Freiheitsliebenden trafen sich dort.

Sie hörten auf Worte aus der Bibel. Schicksale wurden erzählt und ausgesprochen.
Menschen beteten zu Gott für diese Welt.

Es schien, als sei man für diese Stunde dem Paradies ganz nahe.
Es schien, als habe man einen Ort gefunden, wo der Frieden bei den Menschen wohnt, wo Hoffnung lebt, wo Zuversicht wächst.

Und die, die sich in den Kirchen zu Hause fühlten, die hatten einen Namen und ein Gesicht für den, der ihre Hoffnung ist:

Jesus Christus, der Bezwinger des Todes, der Retter, der Heiland, die Hoffnung und das Licht der Welt. In seinem Namen beteten sie.

Sie zündeten Kerzen an.

Sie blieben friedlich, gewaltfrei.

Schließlich gingen sie hinaus.

Sie demonstrierten auf der Straße in einem Land, wo das Demonstrieren eigentlich verboten war. In diesen Tagen war die Sehnsucht nach Freiheit und Leben stärker als der Tod.

Die Gewalt der Tyrannen zerbröselte Stück für Stück.

Schließlich wurde die bis dahin schier unüberwindbare Grenze zwischen der DDR und der BRD geöffnet.

Plötzlich waren die Menschen frei, konnten sich begegnen, besuchen, umarmen.

Für alle, die das erlebt haben, war es ein großes, unfassbares Wunder, ein österliches Ereignis.

Die Polizisten und Soldaten erlebten sich hilflos und ohnmächtig. Einer von ihnen würde später sagen: Wir waren auf alles vorbereitet, aber nicht auf Kerzen und Gebete.

Paulus schreibt an die Gemeinde in Korinth:

„Da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten.

Denn wie in Adam alle sterben, so werden in Christus alle lebendig gemacht werden.“

Wenn ich die Evangelien lese, dann frage ich mich: Warum sind Jesu Gegner eigentlich so von Hass erfüllt? Warum beschließen sie Jesu Tod? Ist es, weil er am Sabbat geheilt hat?

Ist es, weil er gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt“? Während Jesus Gottes Güte in die Welt hineinträgt, wachsen in seinen Gegnern Unbehagen, Feindseligkeit und Zorn.

Sie wollen ihn loswerden.

Sie beschließen seinen Tod.

Sie finden ihn, sie nehmen ihn gefangen, sie demütigen ihn, sie töten ihn am Kreuz.

Durch einen kam der Tod, schreibt Paulus der Gemeinde in Korinth, und durch einen kam die Auferstehung von dem Tod.

Diese Botschaft ist den Tyrannen dieser Welt fremd.

Auf alles waren sie vorbereitet.

Mit allem haben sie gerechnet, aber nicht mit dem Gott des Lebens, nicht mit dem Gott, der dem Tod die Macht nimmt, über das Leben zu herrschen.

Jesu Leichnam wird gut bewacht.

Das Grab ist fest verriegelt.

Die Freunde weinen.

Die Feinde jubeln.

Gott aber berührt den Toten.

Und während die Wachen schlafen, erwacht Jesus zum Leben.

„Erstling der Auferstehung“, nennt ihn Paulus in seinem Brief.

„Da durch einen Menschen der Tod gekommen ist, so kommt auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten.“

Gottes Liebe wälzt den Stein vom Grab. Die Macht der Tyrannen zerbricht. Jesus lebt, Jesus verlässt das Grab, er geht zu den Weinenden, er geht zu den Entmutigten, er schenkt neue Hoffnung und neues Leben.

„Nun aber ist Christus auferweckt von den Toten.“

Die Tyrannen dieser Welt rechnen mit dem Tod. Wir aber, die wir in Christus sind, wir rechnen mit dem Gott des Lebens. Wir vertrauen auf den Christus, der uns der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.

Die Tyrannen dieser Welt werden nicht das letzte Wort haben.

Ihre Macht ist der Tod.

Unsere Macht aber ist der Gott des Lebens.

In Christus beginnt der neue Tag, eine neue Zeit im österlichen Licht.

In seinem Tauflied überwindet Friedrich Karl Barth alle seine Zweifel, wenn er zum Schluss singen lässt:

„Freunde wollen wir dir sein,
sollst des Friedens Brücken bauen.

Denke nicht, du stehst allein; kannst der Macht der Liebe trauen. Taufen dich in Jesu Namen.

Er ist unsre Hoffnung. Amen.“

G.: Wir stehen im Morgen (EGplus 19,1-5)

L.: Lasst uns beten:

Dein Ostern lass uns feiern, Gott:
die Lebendigkeit Jesu unter uns,
die aufbricht aus totgeredeter Tradition.

Dein großes Ostern lass uns feiern
und nicht zufrieden sein mit dem Ostern,
das wir uns selbst bereiten.

Gib, dass wir uns nicht fürchten,
wenn es wirklich wahr wird -
wenn Hoffnung auflebt, die wir begraben haben;
wenn Glaube aufsteht
und dich beim Wort nimmt;
wenn Friede sich heraustraut
mit geöffneten Händen.

Lass uns dein Leben feiern, Gott.

Herr, für alle Kriege und Konflikte dieser Welt bitten wir:
Lass die Tyrannen nachgeben, lass die Waffen schweigen,
gib Frieden und Zuversicht auf Erneuerung und Leben.

Du hast in deinem Sohn den Tod besiegt, lass uns heute und immer darauf vertrauen.

In der Stille beten wir zu dir, Gott:...

Und gemeinsam beten wir mit den Worten unseres Herrn Jesus Christus:

L./G.: Vater unser
G.: Das könnte den Herren der Welt ja so passen (EG 550,1-3)
L.: Segen
G.: Amen, Amen, Amen.

Aus der Werkstatt des Predigtschreibers
Der Tod hat nicht das letzte Wort.
Ostern ist das Fest, in dem die Christenheit die Auferstehung Jesu und damit den Sieg des Lebens über den Tod feiert.
Während ich im Oktober 2025 die Predigt dazu schreibe, erinnert sich die Welt an das Massaker der Hamas im Oktober 2023 und sie erlebt den Krieg in Gaza. Ein Friedensabkommen ermöglicht den Austausch der letzten Geiseln gegen gefangene Palästinenser.
Für einen Moment scheinen die Aussichten auf einen Frieden greifbar nahe zu sein.

Weiterhin tobt der Krieg in der Ukraine.

In dieser Zeit wird auch der Wende im Herbst 1989 gedacht, als nach Friedensgebeten und Demonstrationen die Mauer fiel und Deutschland wiedervereinigt wurde. Eine österliche Erfahrung war das damals.

Der Predigttext erinnert an die grundlegende Bedeutung der Auferstehung Jesu für den christlichen Glauben:

Ist Christus nicht auferweckt worden, so ist unsere Predigt, so ist unser Glaube vergeblich.

Die Logik des Apostels ist der Adam-Christus-Vergleich: Durch Adam kam der Tod, durch Jesus kommt die Auferstehung von den Toten.

Die Predigt nimmt diesen Gedanken auf: Es gibt die Tyrannen, die mit dem Tod und mit der Angst vor dem Tod meinen, die Welt zu beherrschen, und es gibt den Schöpfergott, den wir verkündigen, der Jesus auferweckt, den Tod besiegt und den Gläubigen, die in Jesu Namen für den Frieden beten, Hoffnung schenkt.

Der Text, der die Predigt begleitet, ist ein Tauflied aus dem Jahr 1973 von Friedrich Karl Barth, einem Theologen, der aus dem nordhessischen Ort Besse stammt. Das Lied ist geschrieben in der Spannung zwischen erlebtem Vietnam-Krieg und der verheißenen Macht der Liebe, die in Christus unsere Hoffnung ist.

Ob das Tauflied dann im Gottesdienst auch gesungen wird, mag jede und jeder für sich entscheiden. Möglich ist es auch direkt in der Predigt.

Zum Predigttext schlage ich vor, nur die Verse 12.14 und 19-22 zu lesen.

Diesen Gottesdienstentwurf schrieb Dekan Christian Wachter,
Paradeplatz 3, 34613 Schwalmstadt,
Telefon (06691) 6055, E-Mail: christian.wachter@ekkw.de
ISSN 2698-7481 (Online)